
Mitternachtssonne

von Bettina Schneider

Das Wasser des Fjordes liegt in einem dunklen Blau vor ihnen, Sonnenstrahlen tanzen wie goldene Sternchen darauf, die frische Luft, die hier immer ein bisschen nach Salz schmeckt, ist von gleißendem Licht erfüllt.

Sie sitzen auf den bequemen Stühlen, die das Hotel an das Ende des breiten Holzsteges gestellt hat. Am Morgen, als Nebelschwaden wie magische Wesen über die Wasserfläche waberten, hat sie kaum glauben können, dass sich die Sonne heute zeigen würde. Aber sie haben Glück. Jetzt, kurz vor Mitternacht, ist es taghell.

Auf den Tag genau vor dreißig Jahren haben sie an demselben Fjord gesessen.

Jugendherberge statt Hotel. Erstbegegnung. Ein unglaublicher Glücksfall. Mussten sie nach Norwegen reisen, um festzustellen, dass sie aus derselben Stadt in Deutschland stammten, nur wenige Kilometer von einander entfernt in ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen sind? Sie hätten es auch einfacher haben können, ging ihr damals durch den Kopf, aber die Wege im Leben führten nun mal nicht immer geradlinig zueinander. Und auch heute fragt sie sich: Waren die vielen Umwege, diese Irrungen und Wirrungen, wirklich nötig, um endlich wieder hier gemeinsam zu sein, wo alles begonnen hat? Er sagt: „Ja, denn sie haben die Vorfreude gesteigert.“ Ihr gefällt, dass seiner Antwort diese unerschütterliche Gewissheit innewohnt. Und was noch in seinen Worten mitschwingt, ignoriert sie besser. Nach all den Jahren — Freundschaft, ja, die haben sie, noch immer. Sie verstehen sich ohne Worte. Respekt ist da. Wunderbar für eine Freundschaft. Was fehlt ihr? Sie atmet einmal tief durch.

Letztendlich ist sie schuld an diesem Zustand. Damals, vor langer Zeit, hat er den Anfang gemacht, ihr zu verstehen gegeben, dass er es nicht bei einer Freundschaft belassen wollte. Sie hielt alles andere für überstürzt. Eine Beziehung — so etwas musste wachsen, man konnte es nicht abkürzen, indem man mit der Tür ins Haus fiel. Eine erste Abfuhr hat er einkassiert und sich dann zurückgezogen. Hätte er nicht länger am Ball bleiben müssen, wenn er an ihr interessiert war, nicht gleich beim ersten Nein aufgeben dürfen?

Seine gekränkte Seele, hat er ihr später erklärt, hat nun Trost bei jemand anderem gesucht. Und auch sie hat sich umgesehen (wer tut das nicht mit Anfang zwanzig?) und einen Partner gefunden. Was er für Übergangslösungen hielt, hat sich in ihrem Fall tatsächlich als Liebe entpuppt und später zur Ehe aufgeschwungen.

Nie haben sie sich aus den Augen verloren, sie haben sich getroffen, auch mit Partnern (er hatte wechselnde Damen an seiner Seite, jetzt wollte er sich nicht mehr so schnell festlegen). Sie haben telefoniert, geschrieben, gemailt, später auch gewhatsappt, immer am Leben des anderen teilgenommen. Niemals haben sie sich vor einander verschlossen. Die Distanz zwischen ihnen hat über die Jahre variiert, aber wenn sie sich gesehen haben, war die vertraute Basis sofort wieder da. Aus der sicheren Burg ihrer Ehe hat sie ihn beobachtet, sein Leben, seine Beziehungen verfolgt. Öfter, als es ihr guttat, überlegt, was wäre, wenn, dem Stachel des Zweifels in ihrem Herzen aber keinen Raum gegeben.

Sie betrachtet das Wasser, das nun glatt wie ein Spiegel vor ihnen schimmert, dahinter Berge, in allen Blauschattierungen. Je weiter entfernt die Berge liegen, desto mehr verschwimmen sie im Dunst, desto heller wird das Blau. Eine Schwalbe segelt umher und titscht die Oberfläche des Wassers zweimal. Sommerleichtigkeit liegt in der Luft.

Irgendwann begann ihre Ehe die üblichen Abnutzungserscheinungen der Jahre zu zeigen, es bröckelte hier, es bröselte da, aber immer konnten sie es kitten. Derweil tingelte er weiter durch seine Beziehungen, bis er plötzlich, vollkommen unverhofft (und da hat sie ihn wohl doch einen Moment aus den Augen verloren) auf A. traf. A. wie Alpha(tier). A. war etwas Ernstes, Konkurrenz, das spürte sie bei ihrer ersten Begegnung. Auch A. schien es zu spüren, im Scherz sagte sie später, sie, A., sei nur seine zweite Wahl gewesen. Aber A. machte Nägel mit Köpfen. Schnell, ehe man es sich anders überlegen konnte. Hochzeit. Weg vom Markt. Warum dachte sie, dass es jetzt endgültig aus war, als er mit A. vor der Standesbeamtin in dem schmucklosen Amtszimmer stand und sie die kurze Zeremonie aus der zweiten Reihe verfolgte?

Für eine Weile liefen ihre Leben nun wie zwei parallele Schienenstränge nebeneinander. Verheiratet sah man sich weiterhin, verstand sich weiterhin (auch mit den Ehepartnern). Vergleich sich? Irgendwann, nach längerer Zeit, beschlossen sie, sich auch wieder einmal alleine zu treffen. Keine Ahnung, wer von ihnen auf die Idee gekommen ist. Ein Wendepunkt. Eine Art Neuanfang? Wenn sie sich sahen, war es wie früher, und es war mehr als sentimentale Nostalgie, das war ihnen beiden klar: Sie konnten über alles reden, verstanden einander blind, lachten über dieselben Dinge und teilten Hobbies, leider auch ähnliche Sorgen, was verständlich war, wenn man sich in derselben Lebensphase befand. Es war wie früher und doch anders, denn inzwischen waren ihre Zusammentreffen von einer tiefen, reifen Vertrautheit und einer sehr erwachsenen Vernunft, was im Leben wirklich zählte (sie

hatten beide ihre Lektionen gelernt), durchweht. Ein starkes Fundament, das spürte sie immer wieder. Eine Verbindung, für die sie von Herzen dankbar war. Nur selten sprachen sie über ihre Partner. Er sei glücklich in seiner Ehe. Sagte er dann. Und sie? Sie war sich nicht sicher. Nicht mehr.

Überraschend kam eine sehr spezielle Zeit. Eine Phase, in der ihr Kontakt schrumpfte wie Krokusse nach der Blüte. Umbrüche, Veränderungen, das, was bei ihr bis dahin Bestand hatte, klappte wie ein Kartenhäuschen in sich zusammen. Es beanspruchte ihre ganze Kraft und Energie. Manchmal muss man loslassen, sagte sie sich, aber es zu tun, fiel ihr trotzdem schwer.

Und jetzt sind sie wieder hier, als schließe sich der große Kreis. Er hat sie eingeladen, zum Jahrestag ihrer speziellen Freundschaft. Sie sehen zu, wie die Sonne langsam, nur ein paar Zentimeter aus ihrer Perspektive, hinter die Berge sinkt, um gleich darauf wieder aufzusteigen. Bis eben hat sie die friedliche Stimmung, dieses erhabene Schauspiel der Mitternachtssonne, in aller Ruhe genießen können, aber das, was er ihr vor wenigen Sekunden offenbart hat, lässt ihr Herz so laut klopfen, dass sie meint, auch er müsse es hören.

Getrennt, sagte er beiläufig, er habe sich von A. getrennt, sie lassen sich scheiden. Frei, die Erkenntnis entlockte ihr beinahe einen Jubelschrei.

Nun schickt sie ein Stoßgebet zum Himmel, bereit, die Gelegenheit beim Schopf zu packen, wenn das Schicksal ihr die Chance noch einmal auf dem Silbertablett präsentiert. Sie will ihn nicht verlieren. Dieses Mal fragt sie ihn, bittet ihn um mehr als Freundschaft. Er sagt so schnell Ja, als habe er sein Leben lang auf den Moment gewartet.

Es ist wundervoll, so wie es ist, denkt sie, als er nach ihrer Hand greift und diese warm umschließt. Ihr Herz könnte nicht mehr begehren.